

HIGH

?

TODAY

WHAT'S

TOMORROW

JEAMIN CHA

CONTENTS

JEAMIN CHA

Fog and Smoke, 2012

NADINE MARQUARDT

Die Ruinen der Smart City
Beobachtungen zu Fog and Smoke

The Ruins of the Smart City
Observations on Fog and Smoke

SOPHIE-THERESE TRENKA-DALTON | am Burj Khalifa, 2014

GUIDO KIRSTEN

Am Höchsten, am Superlativsten
Beobachtungen zu The Tallest

The Tallest, the most Superlative
Observations on The Tallest

REBECCA ANN TESS

The Tallest, 2014

SOPHIE-THERESE

TRENKA-DALTON

REBECCA ANN TESS



DIE RUINEN DER SMART CITY

Städte sind Experimentierfelder. Sie sind Gegenstand utopischer Planungsphantasien und Schauplatz einer unablässigen Neuerung der Normen und Formen urbaner Sozialität. Stadtplanung ist notwendig spekulativ – sie ist nie nur auf gegenwärtige Bedürfnisse, sondern immer auch auf eine unbekannt Zukunft gerichtet. Ambitionierte Visionen von Stadtentwicklung verdichten sich gegenwärtig im Planungsleitbild der *smart city*. Die *smart city* ist ein Hightech-Milieu, das durch die ubiquitäre Bereitstellung digitaler Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen eine reibungslose Gestaltung des städtischen Lebens verspricht. Die *smart city* antizipiert Bedürfnisse, reguliert Mobilität, optimiert ökonomische Prozesse, minimiert ökologische Schäden und entwickelt sich mithilfe der Daten ihrer Bewohner permanent weiter. Jeamin Chas Videoarbeit FOG AND SMOKE führt uns in die Planstadt Songdo, die zurzeit in Südkorea entsteht und das bislang ehrgeizigste Projekt der Realisierung des *smart city*-Leitbilds darstellt (Halpern et al. 2013). Die *technoscapes* der Stadt Songdo imaginieren eine urbane Zukunft, in der die Stadt sich umfassend um uns sorgt.

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT?

Es scheint naheliegend, den *smart city*-Projekten den Vorwurf zu machen, die Fehler modernistischer Stadtplanung zu wiederholen und den technokratischen Phantasmen der Informatiker, Ingenieure, Investoren und Stadtplaner ein emphatisches »What Would Jane Jacobs Do?« (Greenfield 2013) entgegenzuhalten.¹ Ganz falsch ist diese Reaktion sicher nicht. Wenn modernistische Architekten und Stadtplaner des 20. Jahrhunderts

wie Le Corbusier oder Robert Moses nachts von den metropoliten Zentren der Zukunft geträumt haben sollten, dann sahen diese vermutlich so aus wie Songdo. Zweifelsohne handelt es sich bei Songdo um eine Stadt errichtet im Zeichen eines rationalistischen Masterplans, der an alles gedacht hat, die Gewachsenheit städtischer Strukturen aber dennoch nicht imitieren kann. Und es ist nicht nur die moderne Stadtplanung, es ist auch das Phantasma der Kybernetik, das seinen langen Schatten über Songdo wirft. Die Informatiker und Ingenieure von *Cisco Systems* aktualisieren in Songdo Kontrollphantasien von Machtechnikern des Kalten Kriegs wie Norbert Wiener auf dem Terrain des Urbanen.² Gleichwohl hat sich auch etwas Entscheidendes geändert gegenüber der disziplinarischen Stadtgestaltung und den frühen Formen kybernetischen *command und control*-Denkens. Das ungeplante, spontane und kreative städtische Alltagsleben steht nicht länger einem perfekt gesteuerten urbanen Uhrwerk gegenüber, in dem die Einzelnen nur zerrieben werden können. Vielmehr sollen die Bewohner nun selbst zu der wichtigsten Ressource für die vitalen Systeme intelligenter Städte werden, die idealerweise mit den Wünschen, Begehren und Affekten ihrer Bevölkerung ko-evolvieren. Die Subjekte der Stadt, die *urban citizens*, sind hier keiner »Maschine zum Wohnen« (Le Corbusier) unterworfen. Sie sollen vielmehr selbst Teil der urbanen Infrastrukturen werden, ihre Datenspuren überall hinterlassen und so Kontrolle ko-produzieren, indem sie die informatorischen Kontrollsysteme füttern und optimieren.

WHY THE SMART CITY IS SO DUMB AND WHAT WE SHOULD (NOT) DO ABOUT IT

In FOG AND SMOKE gelingt es Cha mit nur wenigen Einstellungen, die Paradoxien dieser Form von Stadtplanung in einer beunruhigenden Psychogeographie in Szene zu setzen. Die Kamera

folgt einem Steptänzer, der in den Straßen der Stadt eine besonders experimentelle Form von *dérive* (Debord) vollführt. Die Stadt ist leer. Wir sehen große Straßen, auf denen keine Autos fahren, Fußwege ohne Fußgänger, Uferpromenaden, auf denen niemand flaniert, verwaiste Parkanlagen. Wohnt hier überhaupt jemand? Nur vereinzelt leuchten Fenster in einem Meer dunkler Hausfassaden. »Fantasies are bound to be broken« hören wir aus dem Radio, während wir nachts in einem Auto durch Songdo fahren – und das gilt offensichtlich auch für die Träume von *Cisco Systems*. Das im Informationscenter der Stadt aufgebaute Miniaturmodell von Songdo, das in den ersten Einstellungen des Videos zu sehen ist, wirkt mit seinen animiert blinkenden *Highways* und *Highrises* lebendiger als die Stadt selbst und visualisiert damit den Kontrast zwischen der planerischen Utopie Songdo und ihrer heterotopen Realisierung. Songdos einsame öffentliche Räume erinnern an die großen, leeren Plätze Brasiliens und stehen damit in einer Reihe von Beispielen für eine Stadtplanung, die sich anschickt, Urbanität zu erzeugen und gleichzeitig Räume schafft, die urbanes Leben eher verhindern.

FOG AND SMOKE informiert darüber, dass Songdo seit 2008 den Beinamen »ghost city« trägt – und tatsächlich wirkt die Stadt geradezu gespenstisch. Wenn *smart cities* als offene, sich selbst modifizierende Systeme funktionieren sollen und ihre Bewohner die wichtigste Systemkomponente eines solchen permanenten Optimierungsprozesses sind, dann ist das Fehlen ebendieser Bewohner noch dramatischer und das Scheitern Songdos noch absoluter, als es bei modernistischen Städten der Fall war. Dort konnten sich die Planer noch auf die vermeintliche

Borniertheit der Bewohner zurückziehen, die ihren avantgardistischen Designs nicht gewachsen waren. Für die Stadtplaner, die in den urbanen Raum schnitten wie mit einem Skalpell galt das alte Bonmot der Chirurgen: Operation gelungen, Patient tot. Die Perfektion der planerischen Idee und nicht ihre Lebbarkeit stand im Vordergrund. Wenn aber die Stadt auf die Datenspuren ihrer Bewohner angewiesen ist, um überhaupt smart zu werden, um Gebrauchsmuster zu detektieren und sich mit ihnen fortzuentwickeln, dann scheitert sie auch vollkommen, wenn es niemanden gibt, der Information produziert.

CITIES AT THE SPEED OF LIGHT

FOG AND SMOKE ruft zwar Assoziationen zu früheren Planstädten wach, doch Cha inszeniert Songdo nicht einfach als modifizierte Neuauflage längst bekannter Leitbilder und ihrer missglückten Umsetzung. Das ist nicht selbstverständlich. Es ist nach wie vor durchaus gängig, asiatische Städte aus einer Perspektive »nachholender Entwicklung« in den Blick zu nehmen und ihnen zu unterstellen, sie befänden sich in einem anhaltenden Prozess des *catching up*, der planerische Hypes nachempfunden, die andere Städte längst durchlaufen haben. Diese Wahrnehmung verkennt, dass die Entwicklung asiatischer Städte sich längst emanzipiert und einen inter-asiatischen Horizont metropolitaner Visionen und Sehnsüchte eröffnet hat, der ohne Referenzen auf Städte des Westens auskommt (Ong 2011). »The skyline rises in the East« – so hat Rem Koolhaas 2004 den spektakulären Aufstieg asiatischer Städte seit der Jahrtausendwende gefeiert. Mit diesem Aufstieg ist ein neuer urbaner Referenzraum entstanden, in den FOG AND SMOKE Einblick gewährt. Das bemerkenswerteste Charakteristikum der Stadtentwicklung, die sich in diesem neuen Referenzraum vollzieht, ist ihre enorme Geschwindigkeit (Roy 2011). Städte wachsen hier nicht nur schneller in den Himmel, sie werden mitunter auch schneller wieder zu Ruinen, als irgendwo sonst. Die *Highrises* in FOG AND SMOKE sind gerade erst gebaut worden und wirken bereits

verlassen. Welche Zukunft werden diese Ruinen haben? Ob die »ghost city« Songdo den Wandel zu einer bewohnten Stadt vollziehen kann, bleibt in Chas Video offen.

FOG AND SMOKE ist reizvoll, weil es globale Anschlüsse herstellt – etwa im Verweis auf die Finanzkrise, deren Folgen für Songdo das Video eindrucksvoll dokumentiert –, aber ohne nahelegen, dass gegenwärtige Stadtentwicklung überall derselben Entwicklungslogik folgt und Songdos Aufstieg und Stillstand letztlich nicht mehr ist, als ein weiteres lokales Beispiel für Stadtplanung unter kapitalistischem Vorzeichen, für die immer gleichen Zyklen von De- und Reinvestition und ihre verheerenden Folgen. Das Video hält die Balance zwischen der Darstellung Songdos als situiertes, einzigartiges Experiment und als Konvergenzpunkt globaler Dynamiken. Und es macht deutlich, dass Stadtplanung nicht länger nur spekulativ ist, weil sie sich auf eine unbekannt Zukunft richtet, sondern neuerdings auch, weil sie sich mit den spekulativen Praktiken des Finanzkapitalismus verknüpft hat. Im Glauben an eine boomende Zukunft entfesseln finanzialisierte Immobilienmärkte nie zuvor dagewesene Bauaktivitäten.

Ausschnitte aus Chas Interview mit einem Fischer verschaffen uns eine Ahnung von den Enteignungsökonomien, die den Bau der *smart city* ermöglicht haben, von dem Preis, der für das Versprechen auf eine ungewisse Zukunft bereits in der Gegenwart gezahlt wird. Die Developer der Planstadt verweisen mit Stolz darauf, dass Songdo auf Neuland geschaffen wurde, auf einer eigens dem Meer abgerungenen künstlichen Inselfläche, die in die Freihandelszone Incheon integriert wurde. Doch die Geschichte vom leeren Raum, in dem Planungsutopien ohne Nebeneffekte realisiert werden können, entpuppt sich erneut als Märchen. Auch hier mussten erst frühere Nutzungsweisen und Nutzer verdrängt werden, um Platz zu schaffen. In den Werbevideos für Songdo kommen die Fischer, ihre Familien und die schwierigen Umstände, unter denen sie seit der Errichtung der Stadt ihrem Lebensunterhalt nachgehen, selbstverständlich nicht vor. Cha zeigt uns, dass einige wenige

von ihnen trotzdem noch da sind. FOG AND SMOKE verzichtet darauf, die hochtechnisierten Kommunikations- und Informationssysteme Songdos so in Szene zu setzen, wie es die Developer der Stadt gerne tun. Was stattdessen zu sehen ist, sind die improvisierten Infrastrukturen der armen Bevölkerung in den Siedlungen an den Stadträndern Songdos. Aus den provisorischen Öfen ihrer Häuser steigt der Rauch auf, der dem Video seinen Namen gibt.

NADINE MARQUARDT

¹ Die kritische Diskussion der *smart city* ist voll von Bezügen auf die Architekturkritikerin und Aktivistin Jane Jacobs und ihre legendäre Auseinandersetzung mit dem Stadtplaner Robert Moses im New York der 1960er Jahre. Während Moses eine umfassende Restrukturierung New Yorks im Sinne des damals populären Leitbilds der »autogerechten Stadt« anstrebte, setzte sich Jacobs für den Erhalt gewachsener urbaner Strukturen ein und protestierte erfolgreich gegen den geplanten weitreichenden Abriss des Stadtviertels Greenwich Village. Der Konflikt Jacobs vs. Moses steht paradigmatisch für eine Konfrontation gegensätzlicher Vorstellungen von gelungener Urbanität und gutem urbanem Leben, die in Auseinandersetzungen um Stadtplanung immer wieder auflebt.

² Norbert Wiener war US-amerikanischer Mathematiker und Physiker. Durch sein Buch *Cybernetics: Or Communication and Control in the Animal and the Machine* prägte er den Begriff der Kybernetik, der in den 1950er Jahren verschiedene Wissenszweige vereinte, die sich mit technischer Steuerung und sozialtechnologischer Kontrolle ebenso wie mit Problemen der Informationsverarbeitung beschäftigten. Die von ihm diskutierten Konzepte der intelligenten Selbstorganisation und Selbststeuerung von Systemen wurden zunächst in militärischen Zusammenhängen aufgegriffen. Im *smart city*-Ideal einer sich selbst flexibel, lernfähig und ressourcenschonend steuernden Stadt erfährt das kybernetische Denken gegenwärtig eine Neufassung.

LITERATUR

Greenfield, Adam, 2013, *Against the Smart City*. New York, Verso.
Halpern, Orit, LeCavalier, Jesse, Calvillo, Nerea, Pietsch, Wolfgang, 2013, *Test-Bed Urban-ism*. *Public Culture* 25(2), 274-306.
Ong, Aiwa, 2011, *Worlding Cities, or the Art of Being Global*. In: Aiwa Ong und Ananya Roy (Hg.), *Worlding Cities: Asian Experiments in the Art of Being Global*. New York, Blackwell, 1-26.
Roy, Ananya, 2011, *Postcolonial Urbanism: Speed, Hysteria, Mass Dreams*. In: Aiwa Ong und Ananya Roy (Hg.), *Worlding Cities: Asian Experiments in the Art of Being Global*. New York, Blackwell, 307-335.



Cities are sites of experimentation. They are the object of utopian planning fantasies and the stage of unending discoveries of new norms and forms of urban sociality. City planning is by necessity speculative – it is never concerned merely with current uses, but instead always looks forward towards an unknown future. Today, ambitious visions of city development are focused on the planning concept of the smart city. The smart city is a high-tech milieu, one that promises a smoothly organized city life through the provision of ubiquitous digital information and communication infrastructure. The smart city anticipates needs, regulates mobility, optimizes economic processes, minimizes ecologic harm, and, using the data of its inhabitants, continuously develops itself. Jeamin Cha's video work, FOG AND SMOKE, leads us into the planned city of Songdo, currently being constructed in South Korea and representing the most ambitious realization of a smart city to date (Halpern et al. 2013). The technoscapes of the city Songdo imagine an urban future where the city itself looks after us.

BACK TO THE FUTURE?

It seems natural to reproach smart city projects for repeating the failures of modern city planning and to want to challenge the technocratic phantasms of computer scientists, engineers, investors, and city planners with an emphatic, »What Would Jane Jacobs Do?« (Greenfield 2013).¹ This reaction is certainly not an absurd one: if modernist architects and city planners of the 20th century such as Le Corbusier or Robert Moses were to have dreamed of the centers of the future, then they undoubtedly would have imagined something resembling Songdo. Songdo is emblematic of cities built in line with rationalistic master plans. Despite attempting to consider and plan for every possible occurrence, these cities never end up imitating the natural growth and evolution of city structures. And it is not just modern city planning that casts a long shadow over Songdo, but also the phantasm of cybernetics. In Songdo, the computer scientists and engineers of Cisco Systems

update the control fantasies of Cold War technicians of power such as Norbert Wiener for urban terrains.² At the same time, something decisive has also changed relative to the disciplinary city design and the early forms of cybernetic command and control thinking. No longer does the unplanned, spontaneous, and creative everyday urban life stand in contrast to a perfectly controlled urban clockwork, one in which individuals are unavoidably ground down. Instead, the residents themselves should now become the most important resource for the vital systems of the intelligent cities – cities which ideally will co-evolve with the needs, wishes, and desires of their inhabitants. Here the subjects of the city, the urban citizens, will not be subjected to »machines for living in« (Le Corbusier). Rather, they should themselves become part of the urban infrastructure, spilling data traces everywhere behind them and thus, by feeding and optimizing the informational control systems, co-producing control.

WHY THE SMART CITY IS SO DUMB AND WHAT WE SHOULD (NOT) DO ABOUT IT

In FOG AND SMOKE Cha succeeds in illuminating the paradoxes of this form of city planning in just a few shots of a disturbing psycho-geography. The camera follows a tap dancer who performs a particularly experimental form of *dérive* (Debord) through the streets of the city. The city is empty. We see wide streets on which no cars drive, pavements without pedestrians, promenades on which nobody strolls, orphaned parks. Does anyone live in this city at all? There are only isolated lit windows in a sea of dark house facades. As we drive through Songdo by night we hear, »fantasies are bound to be broken,« from the car radio – a statement which clearly also applies to the dreams of Cisco Systems. The miniature model of Songdo built in the city's information center that is seen in the first shots of the video,

with its animated blinking highways and high rises, appears livelier than the city itself, visualizing the contrast between the planned Utopia of Songdo and its heterotopic realization. Songdo's lonely public spaces are reminiscent of the huge, empty squares of Brasilia, joining a long line of examples of city planning that in their attempt to generate urbanity instead create spaces that prevent urban living.

FOG AND SMOKE informs us that since 2008 Songdo has been known as a »ghost city« – and the city does indeed appear spooky. If smart cities are to function as open, self-modifying systems with their inhabitants the most important system components of the permanently optimizing process, then the lack of those very inhabitants is even more dramatic, and the failure of Songdo even more absolute, than it was in the case of the modernist cities. At least there the planners could blame the supposed narrow-mindedness of residents, who were allegedly not mature enough to embrace the avant-garde designs. For the city planners who cut the urban space as if with a scalpel, the surgeons' bon mot applies: operation successful, patient dead. They prioritized the perfection of their planned idea over its livability. But if the city relies on the data trails of its inhabitants to become smart, to detect use patterns, and to go on evolving, then the city also invites total failure if no inhabitants are present to produce the information.

CITIES AT THE SPEED OF LIGHT

While FOG AND SMOKE does awaken associations with earlier planned cities, Cha does not simply present Songdo as a modified remake of long known concepts and their misguided implementa-

tion. This is not an obvious presentation. It is still quite common to consider Asian cities from a perspective of »catch-up development«. This viewpoint suggests that they find themselves in a prolonged process of catching up to metropolitan ideals that the West long ago left behind. This perception is misjudged, denying that the development of Asian cities long ago emancipated itself and that a new inter-Asian horizon of metropolitan visions and longing has begun, one that does without references to the cities of the West (Ong 2011). »The skyline rises in the East,« celebrated Rem Koolhaas in 2004 in reference to the spectacular development of cities throughout Asia since the turn of the millennium. A new horizon of urban aspirations has arisen alongside this ascension, of which FOG AND SMOKE grants a glimpse. The most remarkable feature of city development that this distinctive space of urban aspirations achieves is its incredible speed (Roy 2011). Here, cities don't only grow up into the heavens faster, occasionally, they also return to ruins faster than anywhere else. The highrises that appear in FOG AND SMOKE had scarcely been built and now already appear abandoned. Which future will these ruins have? Cha's video leaves the question of whether the »ghost city« of Songdo can accomplish the transition to an inhabited city unanswered.

FOG AND SMOKE is of interest because it establishes global connections – some link to the global financial crisis, which, as the video documents, had a serious impact on Songdo – but it does so without suggesting that modern city development everywhere follows the same logic and without insinuating that Songdo's rise and standstill is ultimately just another local example of city planning under capitalism, subject as ever to the same cycles of de- and re-investment and their devastating consequences. The video maintains a balance between presenting Songdo as a unique, situated experiment and

as a convergence point of global dynamics. And it makes it clear that city planning is no longer speculative only because it attempts to plan for an unknown future, but also because it has recently linked itself to the inherently speculative practices of financial capitalism. A belief in a booming future has unleashed unprecedented construction activity in the financialized property market.

Excerpts from Cha's interview with a fisherman provide us with an idea of the economies of dispossession that have enabled the construction of the smart city and of the price to be paid today in exchange for the promise of an uncertain future. The developers of Songdo refer with pride to the fact that the planned city was built on reclaimed land, an artificial island wrested from the sea to be integrated into the free trade area of Incheon. But this story of an empty space where the planning Utopia could be realized without side effects is also exposed as fairy tale. Here too must the earlier uses and users be displaced to make space. Naturally, the city's advertising videos do not publicize the fishermen, their families, or the difficult circumstances under which they have had to pursue their livelihoods since the construction of the city. Cha shows us that, despite this, a few of them are still there. Unlike the developers of the city, FOG AND SMOKE avoids focusing on Songdo's high-tech communication and information systems. Instead, Cha shows the improvised infrastructure of the poor populations still living at the outskirts of Songdo. Indeed, it is the smoke rising from the temporary stoves of their homes that gives the video its name.

NADINE MARQUARDT

¹ Critical discussion of the smart city is full of references to the architectural critic and activist Jane Jacobs and her legendary confrontation with the city planner Robert Moses in New York of the 1960s. While Moses strived for a complete restructuring of New York in line with his model of a »car friendly city«, Jacobs stood for the preservation of existing urban structures and successfully protested against the extensive planned destruction of the Greenwich Village district. The conflict of Jacobs vs. Moses acts as a paradigm for a confrontation of the opposing ideas of successful urbanity and good urban living, a confrontation which arises time and again in city planning disputes.

² Norbert Wiener was an American mathematician and physicist. In the 1950s with his book, *Cybernetics: On Communication and Control in the Animal and the Machine*, he came up with the concept of cybernetics, which combined several branches of knowledge concerning technical- and social-technological control as well as problems with the processing of information. These concepts of intelligent self-organisation and self-governing systems that he discussed were then taken up in military contexts. The modern ideal of the smart city, that of a flexible, adaptive, and resource-efficient city that is self-governing and organising, represents a new version of cybernetic thinking.

LITERATUR

Greenfield, Adam, 2013, *Against the Smart City*. New York, Verso.

Halpern, Orit, LeCavalier, Jesse, Calvillo, Nerea, Pietsch, Wolfgang, 2013, *Test-Bed Urban-ism*. *Public Culture* 25(2), 274-306.

Ong, Aiwa, 2011, *Worlding Cities, or the Art of Being Global*. In: Aiwa Ong und Ananya Roy (Hg.), *Worlding Cities: Asian Experiments in the Art of Being Global*. New York, Blackwell, 1-26.

Roy, Ananya, 2011, *Postcolonial Urbanism: Speed, Hysteria, Mass Dreams*. In: Aiwa Ong und Ananya Roy (Hg.), *Worlding Cities: Asian Experiments in the Art of Being Global*. New York, Blackwell, 307-335.





I am the power that lifts the world's head proudly skywards,
surpassing limits and expectations.

Rising gracefully from the desert and honouring the city with a new glow,
I am an extraordinary union of engineering and art, with every detail carefully
considered and beautifully crafted.

I am the life force of collective aspirations and the aesthetic union
of many cultures. I stimulate dreams, stir emotions and awaken creativity.

I am the magnet that attracts the wide-eyed tourist, eagerly catching their
postcard moment, the centre for the world's finest shopping, dining and
entertainment and home for the world's elite.

I am the heart of the city and its people; the marker that defines Emaar's
ambition and Dubai's shining dream.

More than just a moment in time, I define moments for future generations.

I am Burj Khalifa.



AM HÖCHSTEN, AM SUPERLATIVSTEN

THE TALLEST, der Titel, den Rebecca Ann Tess ihrer Videoarbeit gegeben hat, bringt die zentrale Paradoxie zum Ausdruck, die die von ihr porträtierten Gegenstände zum Ensemble eint: die Türme, die darum wetteifern, der Welt höchster zu sein. Der Superlativ ist die grammatische Form des nicht mehr zu Steigernden, des End- oder Fluchtpunkts des Vergleichs. Die super-, mega-, hyperhohen Türme, die THE TALLEST darstellt, haben im Superlativ ihre *raison d'être*. Das Sakrale tritt, ebenso wie das Funktionale, in den Hintergrund. Bestimmend und begründend ist der Wunsch, im Vergleich den Schlusspunkt zu bilden: von den Längsten den Längsten, von den Höchsten den Allerhöchsten zu haben. Weil dieses Ziel alle eint – alle Machthaber, die es sich leisten können und die an diesem Spiel Gefallen finden – kann aber der Superlativ nur temporär gelten, findet die Paradoxie ihre Entfaltung in der Zeit: Der Höchste, der Allerhöchste – das kann doch noch gesteigert werden. Der Höchste, der Allerhöchste wird man daher allenfalls für eine gewisse Zeit gewesen sein. Der Stolz der Petronas Twin Towers in Kuala Lumpur etwa ist es, den Titel von 1998 bis 2004 getragen zu haben, bis sie vom Taipei 101, dem ersten Turm, der höher als 500 Meter war, abgelöst wurden. Der heutige Superstar unter den Superhohen, der Burj Khalifa in Dubai (828 m), wird den Titel voraussichtlich 2019 an den Kingdom Tower (mit über 1000 Metern) in Dschidda (Saudi-Arabien) verlieren.

Die Dimensionen, in denen dieser Wettkampfsichinzwischenabspielt, haben – gemessen an herkömmlichen Vorstellungen davon, was ein Gebäude ist – längst etwas Absurdes, etwas Irreales. Forschungen zu herrschaftsfreien Gesellschaften

haben gezeigt, dass im egalitären Bauen »der Mensch das Maß der Dinge ist«, wie Thomas Wagner in seinem Aufsatz *An^architektur* schreibt: »Form und Umfang sind in dieser Architektur weitgehend bestimmt von der leiblichen Dimension der erwachsenen Menschen. [...] Damit ist ein Unterschied benannt zu allen Architekturen, die den Menschen verkleinern, wie es für die Repräsentationsbauten der Herrschaft typisch ist.« Dieses Prinzip der Verkleinerung des Menschen im Vergleich zum Gebäude, das er bauen, begehen, bewohnen, in dem er arbeiten muss, hat in den jüngsten superhohen Türmen ein neues Stadium erreicht. Und es ist kein Wunder, dass die momentan führenden Länder (Arabische Emirate, Saudi-Arabien, China) nicht gerade als Horte der Demokratie und der Egalität bekannt sind.

Für den Irrealismus der superhohen Türme hat Tess eine überzeugende Form gefunden. Obwohl ihre Arbeit auf einer genauen Recherche und vor Ort aufgenommenem Bildmaterial beruht (Ausnahmen: der Mecca Royal Clock Tower, den Tess nicht besuchen konnte und der Kingdom Tower, dessen Bau gerade erst begonnen wurde), hat sie in ihren Porträts auf die Umgebungen der Türme verzichtet. Jeweils bieten hochaufgelöste Fotografien die Grundlage einer Animation, in denen die Türme etwas Ätherisches bekommen. Langsam gleitet der artifizielle Blick an ihnen herauf, bewegt sich der Turm durchs Bild. Selten sieht man seinen Fuß oder seine Spitze. Im Fall des Burj Khalifa beginnt die animierte *Fahrt* im unteren Drittel und ist nach fast zwei Minuten noch nicht oben angekommen. Die Gesamtschau, das Panorama wird konsequent verweigert. Auch abstrahieren die Bilder von jeglicher Bewegung, Menschen sind so wenig zu sehen wie andere mobile Elemente. Selbst die Himmel sind wolkenlos, monochrom graublau bis weiß. Die einzige Bewegung geht vom Bild selbst aus: Als mobil erscheint nur das eigentlich Statische, der Turm.

Die visuelle Abstraktion und die Verkehrung der Bewegung unterwandern den Realitätseindruck, den phänomenalen Realismus filmischer Bilder. Hervorgehoben werden dagegen ästhetische Aspekte, die zwischen den Polen des Skulpturalen und des Ornamentalen changieren. Mal wird eher die Schönheit der Volumen betont, mal kippt das Bild ins Flächige, wobei beides nicht scharf gegeneinander abgesetzt ist, sondern ineinander übergeht. Die Symmetrie (viele Einstellungen könnten, von Details abgesehen, an der Quer- oder Längsachse gespiegelt sein) verstärkt den Eindruck der Künstlichkeit – und den der Eleganz. Denn tatsächlich ist die Politik der Bilder von THE TALLEST keine rein kritische. Es spricht aus ihnen nicht nur der Wunsch nach Verfremdung und Verformung, sondern auch eine Faszination für die Türme als skulpturale Objekte und für ihre strahlenden, gemusterten Oberflächen. Die Eleganz wirkt dabei kühl, aber nicht steril, weil sich Tess trotz aller Formstrenge auch Freiheiten zur Variation und Modulation genommen hat: Kippen der Türme in die Horizontale, Schrägstellung zur Diagonalen, auf die Form des Turms angepasste beschleunigte und verlangsamte Abtastungen.

Beide Aspekte – Mimikry der architektonischen Absurdität durch visuelle Irrealisierung und Emphase der baulichen Eleganz und Erhabenheit – finden ihre Entsprechung oder Verstärkung auf der Tonebene. Die Stimme stammt hörbar aus einem Computer, ist so wenig menschlich wie die Bauten, imitiert deren technoiden Charakter. (Man denkt vielleicht an ältere Science Fiction-Filme; auch die Türme sehen manchmal aus wie Raumschiffe aus *Star Wars*.) Der Text variiert allgemeine Informa-

tionen, die zum Teil aus Werbebrochüren stammen könnten (wer hat die höchste Aussichtsplattform, die größte Shopping Mall, den schnellsten Aufzug?) mit persönlicheren Eindrücken. Jeder Turm wird mit einer Art Refrain eingeleitet, der am Ende als Ohrwurm hängenbleibt: »tall, super-tall, taller than tall«.

Die Informationen semantisieren das Gesehene, das bei bloßer Konzentration aufs Bild ins Abstrakte (Ornamentale oder Skulpturale) kippen könnte. Die Voice-Over sorgt auf diese Weise dafür, dass die Arbeit bei aller Formvollendung einen dokumentarischen Charakter behält. Sie ruft deswegen auch die indexikalische Dimension der Aufnahmen ins Gedächtnis, die ja tatsächlich alle vor Ort innerhalb der letzten eineinhalb Jahre entstanden sind. Und sie öffnet Raum für Reflexionen über die geopolitischen Verschiebungen, die aus der Konjunktur superhoher Bauten sprechen (grob gesprochen: von West nach Ost).

Die spezifische Spannung der Arbeit von Tess lässt sich somit als doppelter Spagat zwischen jeweils zwei Polen beschreiben: zwischen Dokumentarismus und Abstraktion bezüglich der referenziellen Dimension (was zeigt uns der Film?) und zwischen ironisch-kritischer Distanz und affirmativ-ästhetischer Kontemplation bezüglich der normativen Dimension (wie bezieht der Film zum Gezeigten Stellung?). Reizend ist an dieser doppelten Spannung, dass die scheinbaren Widersprüche als solche nicht stehen bleiben: In der Ära des turbokapitalistischen Superlativs bilden das Ästhetisierte, das Absurde, das Abstrakte nicht Gegenpole zur Realität und deren authentischer Rekonstruktion, sondern werden zu ihren ureigensten Charakteristika.

GUIDO KIRSTEN

THE TALLEST REBECCA ANN TESS
HD video, 14 min, 2014



THE TALLEST, THE MOST SUPERLATIVE

THE TALLEST, the title given by Rebecca Ann Tess to her video work, conveys the central paradox that unites the objects she portrays: the towers vying to be the world's tallest. The superlative is the grammatical form of that which cannot be increased, of the end or vanishing point of comparison. It is in the superlative that the super-, mega-, hypertall towers that THE TALLEST presents have their *raison d'être*. The sacral, as well as the functional, recede into the background. It is the wish that is decisive and justifying: to have the longest, the highest, the tallest. Because this goal unites all – all those who can afford and like to play this game – then the superlative can only be valid temporarily, and the paradox unfolds over time: the tallest, the highest – with time, this can always be increased. The pride of the Petronas Twin Towers in Kuala Lumpur, for example, which held the title from 1998 to 2004, was then stripped away by Taipei 101, the first tower to be taller than 500m. Today's superstar amongst the super tall, the Burj Khalifa in Dubai (828m), expects to lose this title in 2019 to the Kingdom Tower (at over 1000m) in Jeddah (Saudi Arabia).

Meanwhile, the dimensions that come into play in this competition – as measured by conventional

ideas of what a building is – long ago became absurd, unreal. Research into authority-free societies has shown that in egalitarian buildings »the man is the measure of the thing«, as Thomas Wagner wrote in his essay *An^architektur*: »In this architecture, form and scope is largely determined by the bodily dimensions of the adults. [...] This is a difference relative to all other architectures that diminish their people, as is typical of representative rulers' buildings«. This principle of the diminishment of people relative to the building, which they have constructed, which they enter and walk through, which they inhabit, and in which they must work, has reached a new stage in the young supertall towers. It is no wonder that the countries currently leading supertall development (Arab Emirates, Saudi Arabia, China) are not known as strongholds of democracy and equality.

In her work, Tess has found a convincing form for the unrealness of supertall towers. Although it is based on detailed research and footage recorded on-site (exceptions: the Mecca Royal Clock Tower, which Tess could not visit, and the Kingdom Tower, which has only just begun construction), she has abstained from showing the towers' surroundings. High-resolution photographs provide the basis for an animation of each tower, in which they appear ethereal. The towers move across the screen, the artificial gaze gliding slowly up them. One seldom sees the base or tip of the towers. In the case of the Burj Khalifa, the animated

shot begins in the lower third and, after almost two minutes, it still hasn't reached the top. For the entire show, panoramic long shots are resolutely denied. The images also abstract from any movement; neither humans nor other mobile elements are shown. Even the skies are cloudless, monochrome greyish blue to white. Movement comes from the image alone: the only thing that appears mobile is that which is static, the tower.

The visual abstraction and the reversal of movement infiltrate the impression of reality, the phenomenal realism of the cinematic images. Instead it is the aesthetic aspects that are highlighted, shimmering between the poles of sculptural and ornamental. Sometimes the beauty of volume is emphasised; sometimes the image is tipped over flat. But rather than setting both against one another, they merge. The symmetry (many shots, details excepted, could be mirrored along the horizontal or vertical axis) strengthens the impression of artificiality – and of elegance. Because, in fact, the politics of the images of THE TALLEST are not purely critical. They speak not just of a desire to escape from alienation and displacement, but also of a fascination with the tower as a sculptural object and with its gleaming, patterned surfaces. The elegance has a cooling but not sterilising affect. Despite all of the formal austerity, Tess also takes liberties in variation and modulation: tipping the towers over to the horizontal, slanting to the diagonal, adapting the scanning speed to match the form of the tower, alternately accelerating and slowing.

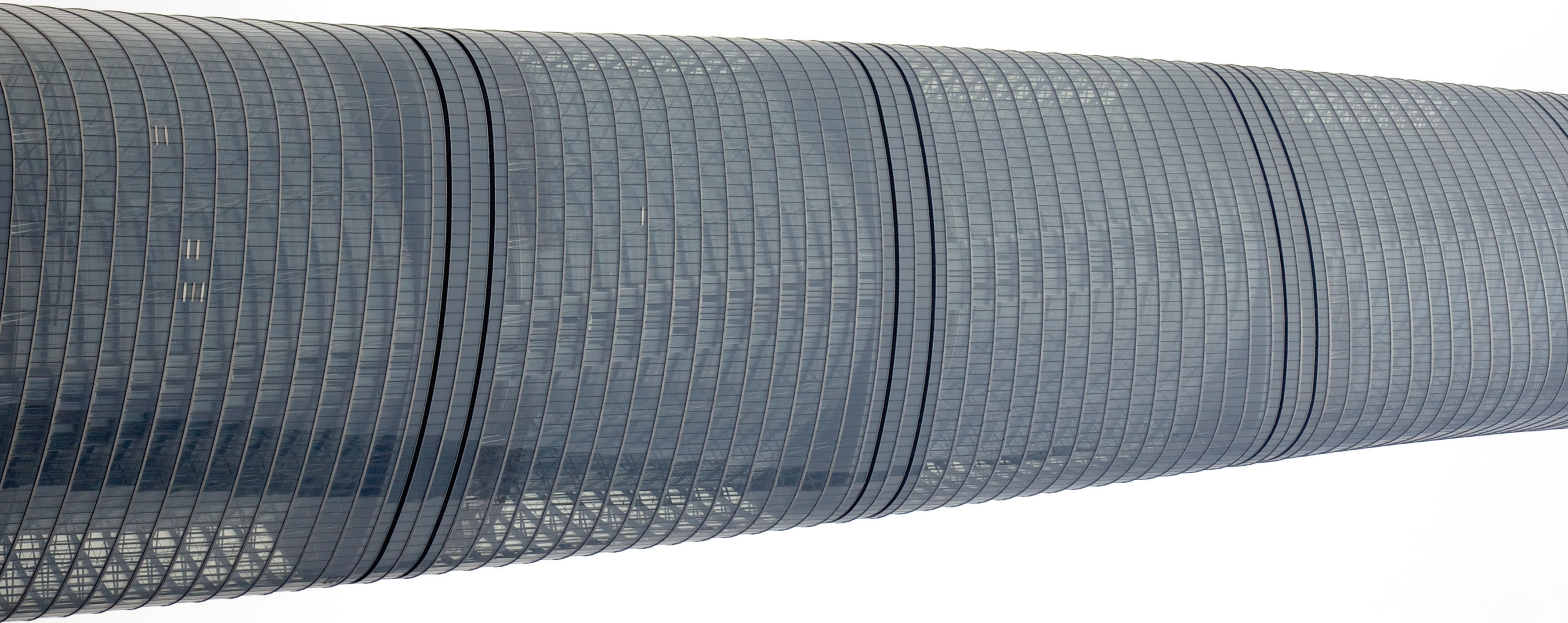
Both aspects – mimicry of the architectural absurdity through the visualisation of its irrealisation and emphasis of the structural elegance and grandeur – are matched, even

strengthened, by the soundtrack. The voice audibly originates from a computer and is as inhuman as the buildings, imitating their technoid character. (One perhaps thinks of old science fiction films; the towers too sometimes look reminiscent of the spaceships from STAR WARS.) The text mixes general information, which could in part originate from advertising brochures (who has the tallest observation deck, the biggest shopping mall, the fastest lift?), with personal impressions. Every tower is introduced with a catchy refrain that gets stuck in your head: »tall, super-tall, taller than talk«.

The information gives meaning to what is seen; whereas concentrating just on the image could tip the work into the abstract (ornamental or sculptural). In this way the voiceover ensures that, even with the perfection of form, the work retains a documentary character. Doing so, it also recalls the indexical dimensions of the recordings, all of which were collected on-site in the last year and a half. And it opens space for reflection on the geopolitical shifts that the economy of supertall buildings speaks to (broadly speaking: a shift from West to East).

The specific tension of Tess's work can therefore be described as a double balancing act between two respective poles: regarding the referential dimension (what does the film show us?), it balances between documentary and abstraction; with regard to the normative dimension (what stance does the film take towards what is shown?), between ironic-critical distance and affirmative-aesthetic contemplation. What is appealing about this double tension is that the apparent contradiction doesn't remain as such: in the era of turbo-capitalistic superlatives the aestheticized, the absurd, and the abstract do not form an opposite pole to reality and its authentic reconstruction, rather they become their integral characteristics.

GUIDO KIRSTEN



CONTRIBUTORS

JEAMIN CHA is an artist based in Seoul.

GUIDO KIRSTEN is co-editor of the German film and television studies journal *montage AV* (since 2007) and the anthology *Das chinesische Kino nach der Kulturrevolution. Theorien und Analysen* (2011; together with Karl Sierek). He obtained his PhD in 2012 from the University of Zurich and in 2013 his thesis was published under the title *Filmischer Realismus*.

NADINE MARQUARDT is a geographer specializing in urban studies and the analysis of spatial techniques of exercising power. She has published articles on gentrification, social control in urban environments, spatial theory, intersectionality and feminist geography. She is currently working on a research project on the urban governing of homelessness and on alternative practices of dwelling and inhabiting the city.

REBECCA ANN TESS is an artist based in Berlin.

SOPHIE-THERESE TRENKA-DALTON is an artist based in Berlin.

Published on the occasion of the exhibition
High Today What's Tomorrow?
A Dialogue between Jeamin Cha, Sophie-Therese Trenka-Dalton
and Rebecca Ann Tess
sign, CIAT - Contemporary Institute for Art & Thought, Berlin
21.09-11.10.2014

Commissioned texts: Guido Kirsten, Nadine Marquardt
Design: Rebecca Ann Tess
Editor: Kathrin Neusser
Translation: Hugh McDonald / Spruce Runes

Published by the generous support of Renate Hauser

Special thanks to Sim & Nic, Flo Maak, Kathrin Neusser,
Christina Stockhofe and Martin Walk.

